

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Am 10. September 1933, beim Allgemeinen Deutschen Katholikentag, wurde aus Wien/Schönbrunn erstmals ein Großgottesdienst international im Radio übertragen: eine von Pius Parsch gestaltete Bet-Sing-Messe. Als in den 1950er-Jahren die regelmäßige Übertragung von (Sonntags-)Gottesdiensten im Fernsehen begann, betrachteten führende Theologen der Zeit – etwa Romano Guardini und Karl Rahner – dies mit großer Skepsis. Denn eine Übertragung lasse keine volle und persönliche Teilnahme zu und profaniere die heilige Handlung. Aus pastoralen und missionarischen Gründen stimmten die Bischöfe in Deutschland 1956 dennoch der Fernsehübertragung von Gottesdiensten zu. Die Rückmeldungen von Zuseherinnen und Zusehern geben ihnen Recht: Bis herauf in die Gegenwart zeigt sich, dass Menschen vor dem Fernseher daheim nicht selten in gewisser Weise aktiv dabei sind, indem sie mitsingen und teilweise auch die Gebete und Gebetsformeln mitsprechen.

Ganz offensichtlich gibt es eine medial vermittelte intentionale Partizipation, die geistlich fruchtbar wirkt. Möglichkeitsbedingung dafür ist freilich eine aktuell zum Gottesdienst versammelte Gemeinde, die an ihrem Feiern Anteil gibt – und zwar live. Nur die hier Anwesenden können Teil des Geschehens selbst werden und sind so Trägerinnen und Träger des liturgischen Tuns. Ihre Versammlung als Leib Christi verbürgt die Gegenwart des Herrn, ihr Beten und Singen, ihr Feiern führt sie hinein in den Raum der Heilsgeschichte, den Gott ihnen auftut. Selbstoffenbarung Gottes ereignet sich demnach je neu im „Medium“ rituellen Handelns. Daran Anteil zu vermitteln im Medium „Fernsehen“, ist der Anspruch, vor dem Fernsehgottesdienste stehen. Deshalb sollen Gottesdienst und Fernsehen durch ein liturgiegerechtes Übertragungskonzept zu einer Einheit, und der mediale Rezeptionsprozess als selbständiger Vollzug betrachtet werden, meint Beate Gilles in ihrer „liturgie-theologischen Untersuchung zur Übertragung von Gottesdiensten im Fernsehen“. Eine Übertragung ist für Gilles nur dann sinnvoll, wenn diese auch für die Rezipienten am Bildschirm eine liturgische Qualität besitzt (vgl. Beate Gilles: *Durch das Auge der Kamera*, 339 f.).

Dieses Verhältnis von Feiergemeinde und „Fernsehgemeinde“ thematisieren zwei Beiträge in dieser Nummer von „Heiliger Dienst“, die unter der Überschrift „Liturgie in Ton & Bild“ unterschiedlichen Aspekten und Zusammenhängen von „Film und Liturgie“ nachgeht: Martin Sindelar, Referent für Gottesdienstübertragungen in Fernsehen und Radio in Österreich, beleuchtet die Wechselwirkungen zwischen dem Übertragungsmedium und der Feier einer gottesdienstlichen Versammlung. Regisseur Thomas Bogensberger, der im ORF für Gottesdienstübertragungen im Fernsehen verantwortlich zeichnet, gibt einen Einblick in Veränderungen und Herausforderungen bei diesem Sendungsformat.

Ein ganz anderes Genre „bewegter Bilder“ haben die beiden ersten Aufsätze im Blick. Der Wiener Professor für Liturgiewissenschaft, Hans-Jürgen Feulner, und sein Assistent Daniel Seper führen ganz grundsätzlich in die Thematik Religion im Film ein. Im weiteren Verlauf liegt ihr Fokus dann auf gottesdienstlichen bzw. religiösen Ritualen in

(Kino-)Filmen, die in einem Forschungsprojekt der Uni Wien untersucht werden. Thomas Bohrmann spürt der Priester-Rolle im Spielfilm nach und fragt nach der Bedeutung liturgischer Szenen in filmischen Erzählungen.

Frank Walz, Liturgiewissenschaftler in Salzburg, hält Umschau in der liturgischen Lehrfilm-Szene: Welche Formate gibt es, auf welche Weise wird „Liturgie“ im Medium Film erschlossen und welche Zielgruppen können womit erreicht werden?

Nicht der Liturgie im Film, sondern Film(en) in der Liturgie ist der Beitrag von Thomas Kroll, Medienbeauftragter in der Diözese Hamburg, gewidmet. Gute Filme sind künstlerische Verdichtungen menschlichen Lebens – darin gibt es deutliche Berührungspunkte mit der Liturgie. Anhand von Praxisbeispielen wird nachvollziehbar, wie durch den Einsatz von Filmen in verschiedenen Gottesdienstformaten Brücken gebaut werden können: Brücken zwischen Liturgie und Alltag und Brücken hin zu Menschen in sonst wenig erreichten Milieus.

Auch diesmal ergänzen Berichte und Notizen aus Liturgie und Liturgiewissenschaft sowie Buchbesprechungen das Themenheft.

Gute Anregungen und eine bereichernde Lektüre
wünschen im Namen der Redaktion

P. Winfried Bachler OSB und Christoph Freilinger